



ne übergeben, möge er sie begleiten bei all ihren Handlungen auch in glücklichen Jahren im Frieden, möge er aber, wenn es je notwendig sein sollte, ihnen mahdend vorantretend in den Stunden schwerer Witterung!

Mit diesem heißen Wunsch begrüßt das deutsche Volk sein neues Schlachtschiff „Bismarck“.

### Der Taufakt

Aus tiefstem Herzen können die Hebräer, welche unter denen sich auch eine starke Abordnung des Subtendentschums befindet, in das Siegel des Führers auf das Großdeutsche Vaterland ein.

Generaladmiral Raeder sagt dann die Grüße des ganzen deutschen Volkes in tiefbewogenen Dankworten an den Führer zusammen: „Wir danken dem Führer, daß er diesem neuen Schiff der Kriegsmarine des Dritten Reiches den stolzen, verpflichtenden Namen des großen Schmiedes des Zweiten Reiches gegeben hat. Wir sind uns der hohen Verpflichtung dieses Namens bewußt, und wir gleichen heute Ihnen, mein Führer, daß die Befragten dieses Schiffes, daß die ganze Kriegsmarine dieser hohen Verpflichtung und Verantwortung folgt sich stets bewußt sein wird bis zum letzten Atemzug. Unserem tiefgefühlten Dank, unserem festen Glauben an die deutsche Zukunft, unserem unerschütterlichen Vertrauen zu unserem Führer geben wir Ausdruck indem wir rufen: Unserem Führer, dem des Führers taufe ich dich auf den Namen „Bismarck“!“

Mit einem einzigen Schrei der Begeisterung stimmen die Massen in das Siegel-Heil Generaladmiral Raeders auf den Vollender deutscher Einigung und den Schöpfer des Großdeutschen Reiches ein.

Der Startschuß dröhnt über Deigen und Hain. Er gibt das Zeichen: Bahn frei zum Startlauf! In wenigen Augenblicken wird sich der Schiffschloß aus seiner Ruhelage lösen.

Die Taufpatin, Frau von Löwenfeld, tritt vor und spricht die Worte: „Auf Befehl des Führers taufe ich dich auf den Namen „Bismarck“.“

Das Kürren der am Bug des jüngsten Großschiffes der deutschen Kriegsmarine zerschellenden Bläse vereinigt sich mit den Jubelrufen der 5000. Die Haltevorrichtungen lösen sich; die Zuschauer stimmen alle in das von Staatsrat Blohm ausgebrachte Siegel ein auf das neue Schlachtschiff Bismarck ein. Erst langsam, dann schnell und schneller gleitet der mächtige Schiffsrumpf unter den Klängen der Märsche der Nation in die Fluten der Elbe. Von der Taufinsel grüßt der Führer das neue Kriegsschiff. Stolz leuchten der Name und das Wappen des Gründers des Zweiten Reiches, dessen Schöpfung nunmehr durch die geniale Staatsführung Adolf Hitlers Anerkennung und Vollendung erfahren hat, vom Bug des Schlachtschiffes.

Nach der feierlichen Namensgebung verläßt der Führer die Taufinsel und schreibt die auf der Steuerbordseite aufmarschiereten Ehrenformationen aller Gliederungen der Bewegung ab. Umgeben von der Begeisterung und der Verehrung aller, verläßt der Führer dann mit seiner Begleitung das Ufer der Elbe, um sich am Nord der Staatsacht Hamburg zum Kaiserpalast zu begeben.

Auf der Rückfahrt von der Werk fuhr die Staatsacht Hamburg mit dem Führer an Bord wieder an den im Hafen liegenden Einheiten der deutschen Kriegsmarine vorbei deren Mannschaften in Paradeaufstellung an der Reling angetreten war. Neue begeisterte Hurra grüßten den Führer, der sich auf dem Kaiserpalast begab und dort bis 14.15 Uhr verweilte, um danach die Fahrt zum Kaiserpalast anzutreten.

### Ausführliche Berichte in der Londoner Presse

London, 13. Febr. Die gesamte Londoner Presse berichtet eingehend über den Stapelauf des Schlachtschiffes „Bismarck“. Die Blätter bringen Schilderungen und Bilder aus Hamburg. Ausführlich wird die Rede des Führers wiedergegeben.

### Pius XI. beigesetzt

Rom, 14. Febr. Im Beisein der in Rom weilenden Kardinäle, der übrigen Geistlichkeit, des diplomatischen Korps, der Orden und der geistlichen Seminare sowie zahlreicher Mitglieder der Aristokratie und des Patriarchats von Rom hat am Dienstagvormittag in der Peterskirche die feierliche Einsegnung und Beisetzung der sterblichen Hülle Pius' XI. stattgefunden. Zum erstenmal seit bald hundert Jahren ist der Akt wieder im Hauptschor der Peterskirche vorgenommen worden.

### Pariser Wünsche zur Papstwahl

Rom, 14. Febr. Die sterbliche Hülle Pius' XI. ist Dienstag in der päpstlichen Gruft des Vatikan beigesetzt worden. Das Konklave, in dem die Kardinäle den neuen Papst zu wählen haben, beginnt, wie sehr zuverlässig verlautet, am 1. März, damit sämtliche Kardinäle, selbst die in den entferntesten Weltteilen wohnenden, Gelegenheit haben, an dem Konklave teilzunehmen.

Das Interesse gilt natürlich der Frage: Wer wird der neue Papst? Aber die Art und Weise, wie ein Teil der französischen Presse diese Frage stellt, läßt in Rom größten Unwillen aus und wird geradezu als Entwürdigung in die inneren Angelegenheiten der Kirche bezeichnet. Wenn diese Presse beispielsweise fragt, ob der neue Papst antisemitisch eingestellt sein werde oder sogar ein Ausländer sein könne, so werde daraus deutlich der Wunsch, eine Persönlichkeit auf dem Thron Petri zu sehen, die man als politisches Instrument der internationalen Aristokratie und Freimaurerei benutzen könnte.

## Volk ohne Bauern streicht sich selbst aus der Geschichte!

### Tagung der Landdienstreferenten der NS

Berlin, 14. Febr. Im Anschluß an die große Kundgebung im Berliner Sportpalast für den Landdienst der NS versammelten sich heute mittag die Landdienstreferenten der Gebiete der NS und die Landdienstreferentinnen der Übergänge zu einer Arbeitstagung.

Obergebietsführer Artur Kymann, der Chef des sozialen Amtes der Reichsjugendführung, eröffnete die Tagung und begrüßte den Leiter des Hauptbildungsamtes der NSDFV, stellvertretenden Gauleiter Schmidt.

In einer leidenschaftlichen und von glühendem Optimismus befehlten Rede schilderte dann Friedrich Schmidt, wie die Artamanenjugend einst versucht hatte, einen nationalsozialistischen Stoßtrup auf dem Lande zu bilden.

Der Redner sprach dann von den Ursachen und den Mitteln zur Bekämpfung der Landflucht. Wenn man heute von Landflucht spreche, so meine man im allgemeinen nicht nur die Abwanderung, sondern das schreiende Mißverhältnis von Stadt und Land überhaupt in allen Dingen des Lebens. Wir dürfen glücklich sein, heute erkennen zu haben, daß ein Volk, wenn es sich zu gut dünkt, dem Boden zu dienen, sich selbst aus der Geschichte reißt.

Das Gefälle von Land und Stadt sei in wirtschaftlichen und zivilisatorischen Fragen bei der technischen Auswertung im Arbeitskraftverbrauch unheimlich stark. In dem zivilisatorischen Gefälle, das in den Zeiten des laienlichen Roms Stadt und Land voneinander getrennt habe, läme im 19. und 20. Jahrhundert noch das technische Gefälle, weil die Erzeugnisse der Technik fast ausschließlich der Stadt zugute gekommen seien.

Stellvertretender Gauleiter Schmidt wandte sich gegen jene Leute, die der Meinung seien, das Dorf habe in der heutigen Entwicklung kein Lebensrecht, und die den Landdienst als eine gute idealistische, aber vorübergehende Angelegenheit betrachteten. Wenn heute das Bauerntum nicht mehr wie einst Blutquell der Nation sei, so wäre es an der Zeit, den deutschen Raum und die nationalsozialistische Volksgemeinschaft nach den Gegebenen der nationalsozialistischen Revolution, das heißt, im Sinne der bäuerlichen Gebundenheit unseres Volkes, einer neuen Ordnung zu unterziehen.

Ausführlich ging der Leiter des Hauptbildungsamtes dann auf die kleinbäuerlichen Verhältnisse ein und wies darauf hin, daß einmal diesen Menschen mehr Boden zur Verfügung gestellt werden müsse. Der Landdienst, so sagte er abschließend, sei eine der großen Möglichkeiten nationalsozialistischer Lebensgestaltung und der Revolutionierung unseres gesamten Lebensstils. Die Landdienstidee zeuge von der revolutionären Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die NSDFV werde und müsse geschlossen angeht die weltanschaulichen und biologischen Notwendigkeiten diese Idee und die Arbeit des Landdienstes der Hitlerjugend unterziehen.

Der Chef des sozialen Amtes, Obergebietsführer Kymann, dankte Gg. Schmidt für seine mit außerordentlichem Beifall ausgenommene Ausführungen und setzte die Tagung durch eine Reihe von Arbeitsanweisungen fort, wobei er besonders die sorgfältige Auslese unterrichtete, die unter der landwärtigen Stadtljugend zu treffen ist, die in Zukunft im Landdienst der Hitlerjugend Aufnahme finden soll.

## Berdächtiges Spiel

### England und Frankreich schießen sich die Bälle zu

London, 14. Febr. Die Frage, ob Franco jetzt von England als rechtmäßiger Herrscher Spaniens anerkannt werde, beansprucht weiterhin das lebhafteste Interesse der Londoner Blätter. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ meint, daß es als sicher gelten könne, daß England und Frankreich Franco gleichzeitig anerkennen würden, was auch ohne weiteres glaubhaft erscheint, denn bislang hat es den Anschein, als ob Paris und London sich gegenseitig den Ball zuschieben, um sich aus tatsächlichen und vor allem innerpolitischen Erwägungen heraus nur keine Blöße zu geben.

Wenn die Anerkennung geschehen werde, so heißt es in der „Times“ weiter, sei noch nicht entschieden. Das englische Kabinett werde sich heute mit dieser Frage befassen. Die Pariser Entscheidung habe auf die englische Selbstverständlichkeit ihren Einfluß. Der Hauptgedanke in London sei der, den Krieg beschleunigt zu beendigen, weil die Regierung es jetzt für sicher halte, daß Franco gewinne. Nach englischer Meinung sei eine Übergabe für die Sowjetunion die beste Möglichkeit, da sie sich einer übermächtigen Uebermacht gegenübersehen. Das Kabinett neige daher zu der Auffassung, Franco anzuerkennen, ohne irgendwelche Bedingungen zu stellen, die die Noten ermutigen könnten, weitere Menschenleben in einem vergeblichen Kampfe zu opfern.

Ganz so reibungslos, wie die „Times“ hier den Ablauf der Dinge darstellt, dürfte er allerdings nicht aber die Bühne gehen, denn in mehreren Blättern findet sich die Andeutung, daß innerhalb des Kabinetts noch Meinungsverschiedenheiten über die Anerkennung Nationalspaniens beständen. So sagt der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“, daß einige einflussreiche Minister gegen eine vorläufige Anerkennung Francos seien und auch Vernon Bartlett, spricht in der liberalen „Review Chronicle“ davon, daß im Kabinett noch eine gewisse Opposition gegen die Anerkennung Francos vorhanden sei.

### London will den Vortritt haben

Pariser Ministerrat — Verard führt erneut — Die Haltung des englischen Kabinetts soll abgewartet werden

Paris, 14. Febr. Der Ministerrat, der am Dienstagvormittag kurz nach 10 Uhr im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammengetreten war, hat bis 13 Uhr getagt. In dem amtlichen Communiqué heißt es, der Ministerrat sei ausschließlich dem Bericht des Außenministers über die außenpolitische Lage gemedelt gewesen. Es sei beschlossen worden, Senator Verard wieder nach Spanien zu entsenden, damit er dort seine Mission weiter durchführe.

Außerdem hat der Landwirtschaftsminister dem Präsidenten der Republik zum Schluß des Ministerrates noch einige Gesetzentwürfe zu verschiedenen landwirtschaftlichen Fragen vorgelegt.

Wie in politischen Kreisen verlautet, wird im Laufe der Woche ein weiterer Kabinettsrat wegen der Entsendung Verards

nach Burgos stattfinden. Man hat den Eindruck, daß heute im Kabinett über diese Frage Einigkeit noch nicht erzielt werden konnte und daß man französischerseits zunächst einmal die Stellungnahme des Londoner Ministerrats am Mittwoch abwarten möchte. Doch betont man in unterrichteten Kreisen, daß die französische Regierung praktisch durch die Entsendung eines offiziellen Vertreters in der Person des Senators Verard „de facto“ die Regierung General Francos anerkenne. Die Schwierigkeiten bezögen sich lediglich auf die Aufgaben Verards und seine bevorstehenden Besprechungen in Burgos. Man hoffe aber, daß der nächste Kabinettsrat, der noch vor Ablauf dieser Woche zusammengetreten werde, auch hierüber Klarheit bringe.

Die Pariser Presse verschwendet immer noch reichlich viel Tinte, um das eigene schlechte Gewissen wegen der Verhältnisse gegenüber Nationalspanien zu beruhigen, aber auch um keinen Zweifel darüber zu lassen, daß sie die Anerkennung Francos als einen Ruhhandel ansieht, bei dem für das so freundschaftliche Gefühle hegende Frankreich möglichst großer politischer und materieller Nutzen herauszubringen müsse. Die Waage klingt schon recht abgeleert, aber sie wird mit bewundernswürdiger Geduld vor der heiligen Öffentlichkeit abgewogen. Das Hin und Her der Meinungen wird allerdings allmählich langweilig. Als neuer Gesichtspunkt könnte lebhaft angeführt werden, Senator Verard werde erneut nach Burgos reisen, diesmal aber in offizieller Mission, jedoch ohne Postkarte zu haben, was einer Anerkennung de facto der Burgos-Regierung gleichkomme. Die rechtliche Anerkennung behalte man sich für spätere Zeit, und zwar nach „Bereinigung gewisser Fragen“ vor.

Mit diesen „Vorbereitungen“, wie sie der „Excellor“ nennt, beschäftigt sich wieder einmal die französische Presse mehr als es die Verhältnisse eindeutig erlauben. Vor allem von Seiten Nationalspaniens ist man in diesem Punkte ja sehr deutlich geworden, aber gewisse Politiker sind hier sehr schwerhörig, wenn ihnen eine Sache unbequem wird. Immerhin ist es recht interessant, was die Blätter wieder einmal wissen wollen.

So wird beispielsweise gesagt, in London wolle man erreichen, daß die nationalspanische Regierung nicht dem Antikominternpakt beitrete, obgleich von den autoritären Staaten „ein Druck ausgeht“ werde, was bestimmt in jene Kategorie von Meldungen gehört, die nicht zu einer Festigung der europäischen Beziehungen und des gegenseitigen Verständnisses beitragen.

### Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 14. Febr. Am 14. Februar wurde der am 14. Mai 1904 geborene Karl Klotzer aus Alders (Tirol) hingerichtet, der vom Schwurgericht in Innsbruck wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war.

Klotzer hatte im Juni 1937 seine 33jährige Ehefrau Mathilde geb. Ebersbacher mit Strychnin vergiftet und sich in der Nacht zum 9. Mai 1938 mit Bleisäure getötet, weil sie seinem ehedem herrlichen Verhältnis mit einem jungen Mädchen im Wege stand.

### Regelung des Arbeitseinsatzes

#### Eine neue Verordnung

Berlin, 14. Febr. Um die Vorschriften zur Sicherstellung des Arbeitseinsatzes für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung zu vereinfachen und übersichtlicher zu gestalten, hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, die bestehenden Verordnungen vom 21. und 30. Juni 1938 in einer einheitlichen neuen Verordnung vom 13. Februar 1939 zusammengefaßt.

Die neue Verordnung weist sich den wachsenden Notwendigkeiten des Arbeitseinsatzes nach mehr als die bisherigen Verordnungen an.

Gleichzeitig hat sich der Beauftragte für den Vierjahresplan auf Grund der zunehmenden Verknappung an Arbeitskräften veranlaßt gesehen, die Bindung der Arbeitskräfte an den Arbeitsplan fester zu gestalten. Hierdurch soll der volkswirtschaftliche und arbeitseinsatzmäßige Verlust der sich aus einer zu großen Fluktuation ergibt auf ein vernünftiges Maß beschränkt werden. Der Reichsarbeitsminister ist deshalb durch die neue Verordnung ermächtigt worden, aus besonderen staatspolitischen Gründen die Lösung von Arbeitsverhältnissen von der Zustimmung des Arbeitsamtes abhängig zu machen. Der Reichsarbeitsminister wird von dieser Ermächtigung für die staatspolitisch bedeutendsten Wirtschaftszweige und Berufsgruppen Gebrauch machen.

### Lehrkurs Besuch in London

#### Umfangreiches Programm

London, 13. Febr. Für den Staatsbesuch des Präsidenten der französischen Republik Lebrun und Gattin in London vom 21. bis 21. März wurde am Dienstagvormittag von zehnjähriger Stelle das Programm bekanntgegeben.

Staatspräsident und Frau Lebrun werden danach am Nachmittag des 21. März in London eintreffen und vom englischen Königspaar auf dem Bahnhof empfangen werden. Am Nachmittag wird Lebrun das neue Haus des Justizrats Francaise in London eröffnen, während am Abend ein Staatsbankett im Buckingham-Palast stattfinden wird.

Am folgenden Tage empfängt Lebrun die Mission des diplomatischen Korps im Buckingham-Palast. Im Anschluß daran gibt der Lordmavor von London zu Ehren der Gäste in der Guildhall ein Frühstück an dem sich nachmittags ein Empfang durch die Stadt London anschließen wird. Am Abend des zweiten Bruchstückes sind Staatspräsident und Frau Lebrun Gastgeber des englischen Königspaars, dem zu Ehren sie ein Essen in der Londoner französischen Botschaft geben werden, um danach einer Galaveranstaltung im königlichen Opernhaus beizuwohnen.

Den dritten Tag füllen ein Empfang an Ehren der Gäste durch beide Häuser des Parlaments in Westminster Hall, ein vom englischen Königspar voranstehtes Frühstück im Windsor Castle und ein Empfang der Vereinigten Gesellschaften Frankreichs und Großbritanniens. Zusammen mit dem Königspar nehmen am Abend des letzten Tages Staatspräsident und Frau Lebrun an einem Essen im Foreign Office teil, an dem sich ein von der britischen Regierung veranstalteter Empfang und Theateraufführungen im Indian-Ministerium anschließen werden.

### Warnung aus Rom

Rom, 14. Febr. Die spanische Frage, die mit ihrem Hin und Her der letzten Stunden und mit den englischen und französischen Versuchen, doch noch das Zeit abzuschnüpfen, zu neuen Komplikationen zu führen droht, steht hier weiter im Vordergrund der Betrachtungen.

Wenn Frankreich und wenn England heute, so betont man in maßgebenden römischen Kreisen, vor Menschheitsfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft triefend, Franco jetzt ihre finanzielle und wirtschaftliche Hilfe für den Wiederaufbau Spaniens auszufragen wollen, so demgegenüber zu erwidern: 1. Spanien besitze genug Gold, und Frankreich brauche nur die durch die Noten gestohlenen und zum größten Teil in Paris liegenden 18 Milliarden Goldwetten zurückzufordern, 2. Spanien sei ungeheuer reich an Bodenschätzen, und was es an Maschinen und Instrumenten usw. brauche, könnten ihm auch seine alten Freunde Deutschland und Italien zur Verfügung stellen, die übrigens durch ihre Art, die wirtschaftlichen Fragen anzupacken, bewiesen hätten, daß man durchaus nach anderen als plutokratischen und demokratischen Grundätzen wirtschaftlich unabhängig werden könne.

### Seuchlerisches Beileid

#### Eine Unverschämtheit Regrins

Rom, 15. Febr. Ein Beileidstelegramm, das Regrin an Kardinalskämmerer Vacelli gerichtet hat, wird vom „Giornale d'Italia“ nicht nur als eine höchst sonderbare Aeußerung des Chefs einer „Regierung“, die Bricker und Wände des eigenen Landes niedergemetelt habe, sondern als eine Unverschämtheit gekennzeichnet. Regrin fuhrte mit seinen Ermordungskundschäften fort. Der patriotischen Wut folge jetzt noch die religiöse. Nichts beweise deutlicher die tiefe Verworfenheit und die verzweifelte Rettungsversuche der schiffbrüchigen römischen „Regierung“. Die Tausende und Abertausende von dem roten, dem Befehl Regrins ergebenden Tod hingerichteten Märdern, so betont die „Tribuna“, schrien aus ihren Gräbern ihre ganze Verachtung über diese Bestie des bestialischen und Abscheu erregenden Regrin, die alles bisher Dagewesene an Mordtucht übertrifft.



Aus Württemberg

Waldersloh. (Zwei Eisenbahnwagen entgleist.) Gegen 6 Uhr früh sind auf dem Bahnhof Waldersloh bei einer Rangierbewegung des Personenzugs Calw-Stuttgart, Calw ab 5.06 Uhr, Stuttgart Hbf. an 6.44 Uhr, zwei Personenwagen des Zugs mit je einer Achse entgleist. Personen kamen nicht zu Schaden. Durch die Entgleisung war die Ausfahrt aus dem Bahnhof Waldersloh in Richtung Stuttgart einige Zeit gesperrt. So daß die beiden frühpersonenzug Waldersloh-Stuttgart, Waldersloh ab 6.15 Uhr, Stuttgart Hbf. an 7.19 Uhr und Calw-Stuttgart, Calw ab 6.53 Uhr, Stuttgart Hbf. an 7.55 Uhr ausfallen mußten.

Reutlingen. (Blinder beim Holzfällen getötet.) David Binsch aus Grobenfelden war mit dem 71 Jahre alten blinden Johannes Schilling im Walde beim Fällen von Buchen beschäftigt. Plötzlich stürzte eine abgegangene Buche um und traf Schilling, der sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte. Dem Unglücklichen wurde das Rückgrat gebrochen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Reutlingen. (Diamantene Hochzeit.) In bewundernswürdiger geistiger und körperlicher Rüstigkeit begingen die Eheleute Ludwig Hirschburger das Fest der Diamantenen Hochzeit. Fünf Kinder, sechs Enkel und fünf Urenkel konnten dem Jubelpaar ihre Glückwünsche übermitteln.

Heilbronn. (Fortschritte beim Brückenbau.) In den letzten Wochen haben die Arbeiten an der neuen Heilbronner Redarbrücke weitere erhebliche Fortschritte gemacht. So ist die Einschalung des großen Brückenbogens auf der Südseite der Baustelle beendet worden. Wichtig bleibt sich der große Brückenbogen aus Eisenbeton von einem Redarufer zum anderen. Es wird nicht mehr lange dauern, bis auch der Brückenbogen auf der Nordseite freigelegt werden wird.

Bremelau, Kr. Münsingen. (Zusammenprall zweier Lastkraftwagen.) Aus noch nicht bekannter Ursache prallten auf der Straße Münsingen-Bremelau zwei Lastkraftwagen in voller Fahrt gegeneinander. Beide Fahrzeuge wurden sehr stark beschädigt; die Fahrer kamen mit dem Schrecken davon. Der Anhänger eines der Lastkraftwagen stieß eine fünf Meter hohe Böschung hinab und rief dabei einen Teil des Lastwagens mit. Der Sachschaden dürfte mehrere tausend Mark betragen.

Krauchwies (Hohenz.). (Keine Fasnet wegen der Vieheuche.) Da im Stall des Domänenpächters Knittel die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, mußten sämtliche Fasnetveranstaltungen abgelaßt werden. Unter das Verbot fällt auch die Feier des 30-jährigen Bestehens der Narcegesellschaft. Sie wird im nächsten Jahre nachgeholt werden.

Tettnang. (Gehobenes Auto gefunden.) Auf der Straße Tettnang-Wangen wurde ein Personenauto herrenlos aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß das Auto einem Wanne aus Rempten gehört und in Wangen von einem Vortplatz weggestohlen worden war. Der Täter konnte noch nicht festgestellt werden.

Reichenbach (Hils). (Gewillensloser Kraftfahrer.) Schmiedemeister Kauter schickte seine beiden Buben mit einem Handwagen nach Eberobach. Am Ortsausgang von Eberobach überholte sie ein Auto mit Anhänger, der mit Brettern beladen war. Das Auto fuhr sehr schnell und wich nicht genügend nach links aus. Der Anhänger kam ins Schwanken und die Bretter streiften den kurz vor

der Schulentlassung stehenden Schüler Kurt Kauter mit solcher Wucht, daß der Junge besinnungslos zusammenbrach. Auf dem Weg zum Arzt ist der Knabe gestorben. Der schuldige Autofahrer entkam unerkannt.

Schönbürg, Kr. Biberach. (Auto im Straßengraben.) Ein auswärtiger Autofahrer, der auf der vom Schneematsch aufgeweichten Straße ein zu hohes Tempo entwickelte, geriet in einer Kurve aus der Fahrbahn und stürzte in den Straßengraben. Er hatte das Glück, unverletzt davonzukommen, während sein Fahrzeug schwer beschädigt wurde.

Aulendorf, Kr. Ravensburg. (Schlachtkuh rief aus.) Einem Metzgerlehrling rief sich eine Kuh, die er zum Schlachten führen wollte, los und rannte davon. Da sich die Verhufe das wildgewordene Tier einzufangen, als vergeblich erwiesen, mußte die Kuh durch einen Förster erschossen werden.

Sonntagsrückfahrkarten zum Stuttgarter Jubiläum.

Zum Besuch der Festveranstaltungen in Stuttgart gibt die Reichsbahn Sonntagsrückfahrkarten nach Stuttgart Hbf., Stuttgart-Bad Cannstatt und Stuttgart-West wie folgt aus: a) über den Sonntag, 19. Februar 1939; von allen Bahnhöfen des Bezirks Stuttgart, auf denen Sonntagsrückfahrkarten festgedruckt nach den genannten Bahnhöfen aufsteigen, mit Gültigkeit zur Hinfahrt am Samstag, 18. Februar, schon von 0 Uhr an, und am Sonntag, 19. Februar bis 24 Uhr (24 Uhr Ende der Rückfahrt), zur Rückfahrt am Samstag, 18. Februar, von 12 Uhr an, bis Montag, 20. Februar, 24 Uhr (24 Uhr Ende der Rückfahrt); b) am Montag, 20., und Dienstag, 21. Februar; von allen Bahnhöfen unseres Bezirks im Umkreis von 75 km um Stuttgart, je mit einjähriger Geltungsdauer zur Hinfahrt von 12 bis 24 Uhr (24 Uhr Ende der Rückfahrt), zur Rückfahrt am Tage der Hinfahrt und am folgenden Tag bis 12 Uhr (12 Uhr Ende der Rückfahrt).

Befichtigung der Felsenhöhle am Hohen Bopfer.

Stuttgart. Wie der Städtische Informationsdienst mitteilt, wurde das neuentdeckte Felsengewölbe am Hohen Bopfer von verschiedenen Sachverständigen eingehend besichtigt. Angesichts der großen Ausdehnung der Felsenhöhlen wurde von den Sachverständigen einmütig eine weitere Nachforschung und Prüfung empfohlen, um sich über Zweck und Alter der Anlage Klarheit zu verschaffen. Zunächst soll der auf dem Boden liegende Schutt durchsucht und ausgeräumt werden. Mit der Einleitung der nötigen Maßnahmen hat Oberbürgermeister Dr. Strölin den Vorstand des Städtischen Archivs, Direktor Dr. Stenzel, beauftragt.

Nicht die richtige Art, sich hablos zu halten.

Tettnang. Wegen Diebstahls standen dieser Tage ein Friedrichshofener Handwerksmeister, seine Ehefrau und sein Gefelle vor Gericht. Der angeklagte Handwerksmeister, der Inhaber eines Backgeschäftes ist, hatte es verstanden, durch seine Tüchtigkeiten das Geschäft hochzubringen. Im Laufe der Zeit hat er die Geschäftseinrichtung ausgebaut und erhebliche Summen in das Backgeschäft hineingesteckt. Da er nun von der Frau und der Tochter seines Hausbesitzers angeblüht schikanisiert wurde, verfiel er auf den dummen Gedanken, sich durch Diebstähle aus dem Keller seines Hausbesitzers für sein in das Backgeschäft hineingestecktes Geld hablos zu halten. Vom Juli 1935 bis zum März 1938 bestahl der Angeklagte den Hausbesitzer, indem er wöchentlich zwei- bis dreimal in den Keller — der nur mit einem Riegel verschlossen war — eindrang, und Bier, Wein, Schnaps, Sprudel, Essig, und wenn der Hausbesitzer gerade geschlafen hatte, auch Fleisch entwendete. Von seinen Diebeswegen erzählt der Meister auch seinem Gefellen

und seinem Lehrling, die er beide zum Stehlen anhielt. Als eines Tages ein neuer Gefelle eingestellt wurde, wurde auch dieser auf die günstige Gelegenheit, zu Bier und Wein zu kommen, aufmerksam gemacht. Der neue Gefelle aber wollte davon nichts wissen, kündigte und deckte dem Hausbesitzer, der die Diebstähle wohl bemerkt, aber niemals an seinen eigenen Mieter als Täter gedacht hatte, alles auf. Der Angeklagte, zur Rede gestellt, gab die Diebstähle zu und gestand, Lebensmittel im Gelamwert von 1200 Mark gestohlen zu haben. Das Amtsgericht Tettnang verurteilte daher den Handwerksmeister wegen einfachen, fortgesetzten Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten, den mitbeteiligten Gefellen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Gegen die Ehefrau wurde das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 30. 4. 1933 eingestellt.

Theaterdirektor Theodor Brandt gestorben.

Stuttgart. Im Alter von 83 Jahren ist Theaterdirektor Theodor Brandt, eine der bekanntesten Persönlichkeiten des deutschen Theaterlebens und besonders der Stuttgarter Theatergeschichte, gestorben. Geboren in Wien als Sohn des nachmaligen Eisenbahndirektors August Köflin, kam er nach Engagements am Berliner Residenz- und Singspieltheater schon früh nach Stuttgart, wo er während der Sommerferien im Kurtheater Berg hauptsächlich zeitgenössische Bühnenwerke aufführte. In späteren Jahren ging er dann nach Barmen, Wien und Weimar und kehrte dann wieder nach Stuttgart zurück. Seit dieser Zeit lebte er ununterbrochen in der schwäbischen Landeshauptstadt und arbeitete bis zu seinem Tode als einer der bestbezahlten und geschätztesten Künstler am Stuttgarter Reichstheater. Unzählige Volksgenossen werden den begabten Künstler mit prächtigen Menschen in steter Erinnerung behalten.

Aus den Neckargauen

Kirchenbrand in Donaueshingen

Donaueshingen. Im Vorort Außen der Kreisstadt Donaueshingen fiel in der Nacht zum Dienstag die Kirche einem Schadenfeuer zum Opfer. Der Brand wurde am Dienstag früh gegen 3.30 Uhr festgestellt, mußte aber schon mehrere Stunden zuvor erfolgt sein. Die Kirche ist völlig ausgebrannt, der Turm eingestürzt und nur eine Brandmauer steht noch. Die beiden Donaueshinger Löschzüge wurden sofort alarmiert und waren in wenigen Minuten an der Brandstelle. Nach den bisher gemachten Feststellungen dürfte die Brandursache in der Beheizung der Kirche zu suchen sein.

Der Vorort, der bis zum Jahre 1935 eine eigene Gemeinde bildete, wurde schon einmal, und zwar im Jahre 1886 durch einen Kirchenbrand betroffen. Damals wurde die Kirche das Opfer eines Großbrandes, der viele Anwesen in Schutt und Asche gelegt hatte.

Brand im Baradenlager

Ein Arbeiter in den Flammen umgekommen

Pirmasens. Morgens gegen 3.30 Uhr brach in Pirmasens in einer Baracke des Gemeinschaftslagers der Wehrmacht ein Feuer aus, dem die Baracke in kurzer Zeit zum Opfer fiel. Die herbeigerufenen Feuerwehren, darunter auch die von Pirmasens, mußten sich darauf beschränken, die übrigen Baracken des Lagers zu retten, was auch gelang. Der Brand hat leider ein Todesopfer gefordert. Ein 32 Jahre alter Arbeiter aus dem Thüringischen eilte, bereits in Sicherheit noch einmal in die brennende Baracke zurück, um einen Teil seiner Habe zu retten. Er wurde jedoch von den Rauchschwaden betäubt und konnte nicht mehr gerettet werden.

Wundern UNTERWEGS Roman von Hanna Passer VERLEGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAAU (103. Fortsetzung.) In einem der eleganten Modegeschäfte in der Wilhelmstraße erblickt Eufanne ein Stilleid aus zartgelbem Organdil mit großen blauen Fantasieblumen. Dazu einen weichen Florentiner. Diese Anschaffung reißt ein ungeheures Loch in ihre ängstlich gehüteten Ersparnisse. Aber — sie sieht begaunert aus. Das sagt ihr der schlechte schmale Spiegel in ihrem Kosmometer. Das sagt ihr Eufannes laute Begeisterung. Das sagt ihr der bewundernde Blick, mit dem Bernd sie begrüßt, als sie im Kaffee Adolfschöde erscheint. Sie geben durch die Kastanienallee gegen Alaxental. Haben Sie gestern gar nicht korrespondiert, Herr Doktor? O doch. Aber handschriftlich. Nämlich ganz privat. Ich habe einen sehr langen Brief geschrieben. An meinen Freund nach Berlin. Ich wollte ihn beruhigen über mein Ergehen, um das er in Sorge war; denn ich bin seinerzeit in einer recht bösen Verfassung aus Berlin abgereist. Sind Sie krank gewesen? Meine Seele war krank, Eufanne. Und nun? Fühlen Sie sich gesund? Ja, Eufanne... und mehr noch als das. Befreit und glücklich fühle ich mich... Und... dieser Freund, dem Sie sich so mitteilen, der sieht Ihnen ganz besonders nahe? Ja... und deshalb habe ich ihm auch von Ihnen geschrieben und möchte ebenso Ihnen jetzt von ihm erzählen. Er ist der treueste Mensch, den ich kenne. Und so erzählt Eufanne Steinhoff von der Freundschaft, die Bernd Rainer mit Franz Heiding verbindet. In ihrem Jüden liegt tunige Anteilnahme... Goldene Pflücker spielen in ihren Augen, und warm kommt es aus ihrem Herzen:

„Wie sind Sie doch reich...!“ Wie ein zündender Funke fallen des Mädchens Worte in sein Gemüt. Blühendes Erkennen. Erlösende Befreiung. Er bleibt stehen und zwingt auch sie, den Schritt zu verhalten. Ganz nahe über dem schmalen Kopf flüstert er: „Ach, Eufanne, jetzt weiß ich es, jetzt, während Sie diese letzten Worte sprachen, da ist mir bewußt geworden, an wen mich Ihre Stimme, und nicht nur sie allein, sondern Ihre ganze Ausdrucksweise gemahnt. Die ganze Zeit über hat es mich schon irgendwie gequält, aber erst jetzt war die Rehnlichkeit so stark, daß ich es erkannte...“ „Sie machen mich neugierig, Herr Doktor. Wem spreche ich denn so ähnlich?“ „Meiner Frau.“ „Ihrer Frau?“ Eufanne nickt diese beiden Sätze hervor. Fast verliert sie die Beherrschung. Bernd sieht ihr schreckhaftes Erblassen, aber — er freut sich dessen. Er lächelt, nimmt ihren Arm und führt sie in die Waldschneise, die sie gerade querren. Bernd spricht von Blandine, von der Frau, die während der Jahre seiner Erblindung seine Gattin geheißen hat, die eine so einzigartige Vertretung seiner Person im Berufsleben war — klug, altig und vornehm... Während er erzählt, sieht er hinauf durch die Baumkronen in den tiefblauen Sommerhimmel. Seine ganze, herzliche Einstellung zu Dina liegt in seinen Worten. Dabei wird ihm bewußt, daß das Mädchen Euse, das er sehend mit allen Sinnen und von ganzem Herzen liebt, jener Frau wesensverwandt ist, die seiner Blindheit nützige, helfende Kameradin gewesen war, der seine Seele dankerfüllte Verehrung entgegengebracht hat; deren Andenken niemals ganz aus seinem Gemüt schwinden kann. Und diese Erkenntnis löst den letzten Rest quälenden Suchens auf der Fahrt verlassender Erinnerung in ihm. Als er endet, schickt er einen Blick zu Eufanne und findet das stille Dual ihres Gesichtes so von tiefem Gefühl überstrahlt, daß er sich Gewalt antun muß, seinem Impuls nicht zu folgen, der ihn dazu treibt, dieses erlebte Gesicht in seine Arme zu reißen. Dieses Gesicht, das er vielleicht darum so stark liebt, weil in dessen Persönlichkeit Anklänge an Dinas Wesenart ihn grühen... Ihn durchströmt ein Gefühl unbes

schreiblichen Glücks; jenes Glücks, das der erlebt, der seinen Lebensinn gefunden hat. In sein befreites Aufsehen klingt die Melodie ihrer Worte: „Ihr Los ist nicht alltäglich, Bernd...“ — sie nennt ihn zum erstenmal beim Vornamen, ein wenig scheu und besangen; aber unendlich beglückend für den Mann — „das Schicksal gefällt sich darin, Sie in Tiefen zu schleudern und auf Höhen emporzubeugen...“ „Ja... es hat mit mir gespielt. Willkürlich. Und dann hat es mir noch eine bitter-schwere Enttäuschung bereitet. Eben jene, aus der ich hierher geflohen bin... Jetzt aber hoffe ich das ungebärdige Schicksal in die Hand zu bekommen, es zu meistern und — seines Glückes teilhaftig zu werden.“ „Man kann sich auf keine Höhe hinaufdenken, man muß sie allemal ersteigen.“ sagt Euse leise. „Ja, vielleicht mußte alles erst so kommen, damit es zu dieser Stunde führen konnte, geht es ihm durch den Sinn, indes er sagt: „Man muß wohl die Hölle durchschritten haben, um den Himmel zu erkennen und seiner wert zu sein.“ „Das kann sein. Sicher aber ist, daß der Mensch sich davor hüten soll, überwundenen Schmerzen noch seinen Fluch nachzusenden. Niemals soll man den mühsigen Wunsch nach einer anderen Vergangenheit nähren; denn alles Erlebte, und besonders alles Erlebene, bleibt doch ein Stück eigenen Lebens — da lächelt man nichts heraus, Vergangenheit ist Erinnerung. Vergangenheit hat immer Wundmale. Große und kleine. Aber wer sein Leben liebt, liebt auch die Narben, die es ihm schling.“ „Sie sprechen aus Erfahrung... Eufanne?“ „Ja... aus eigener, bitterer Erfahrung. Aber... ich möchte heute nicht daran rühren, noch nicht... Bernd... Wenn ich Sie aber nach Ihrer letzten schmerzlichen Enttäuschung fragen wollte, was würden Sie mir antworten?“ „Daß Sie auch dieses dunkle Kapitel meines Lebens kennen müssen, weil es seine Geschichte erst ganz vollständig macht.“ Und ein drittes Mal beginnt Bernd zu erzählen. Er erzählt von Helicidas... Als Eufanne am späten Abend ihr Zimmerchen aufsucht, liegt Bernd Rainers Leben vor ihr wie ein offenes Buch. (Fortsetzung folgt.)

# „Öffentlicher Lügner Nr. 1“ gestorben

## Hand in Hand mit den Schnaps-Schmugglern — Die gestohlenen „Memoiren“

In dem berühmten Gefängnis zu Springfield im Staate Illinois starb kürzlich ein gewisser G. Means, ein toller Bursche, der in den letzten Jahrzehnten immer wieder die amerikanische Öffentlichkeit durch die phantastischen Lügen warzte. Man hatte Means den Spitznamen „Öffentlicher Lügner Nr. 1“ beigelegt. Means, der 1879 in Nord-Kalifornien als Sohn eines angesehenen Notars geboren wurde, hätte einen geradezu verbrecherischen Gang zur Höhe. Zwar hatte er mit gutem Erfolge die Universität zu Nord-Carolina besucht, doch hielt er sich nicht lange in einem bürgerlichen Beruf. Bereits im Jahre 1912 kam er zum erstenmal mit den Gezeiten in Konflikt; er wurde des Betrugs angeklagt und zu Gefängnis verurteilt.

In der Folge beschäftigte er immer häufiger die Gerichte und die Öffentlichkeit; einmal war er Geheimagent der amerikanischen Polizei, dann wieder hand er unter dem Verdacht der Spionage zu Gunsten fremder Staaten, bestritt sich als Betrüger, als Schnaps-Schmuggler und — vor allem! — als „Öffentlicher Lügner“.

Während seiner Tätigkeit als Agent des amerikanischen Geheimdienstes geriet er in den Verdacht, gegen sein eigenes Land Spionage zu treiben. Monatslang wurde er — obwohl immer noch als Geheimagent im Dienst — von zahlreichen Detektiven überwacht, wurde sogar unter Verhaftung gestellt. Aber man mußte ihn aus Mangel an Beweisen freisprechen.

Da lernte er in Chicago im Jahre 1916 die vielfache Millionärin King kennen, und es gelang ihm, ihr volles Vertrauen zu erwerben. Er wurde nicht nur ihr Ratgeber, sondern sogar ihr „Special-Manager“. Ein Jahr später, 1917, wurde die Millionärin erschossen in ihrem Heim aufgefunden. Neben ihr lag die Waffe, aus der der tödliche Schuß abgegeben worden war. G. Means wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Es kam auch zu einer Gerichtsverhandlung, doch mußte Means, der sich außerordentlich geschickt verteidigte, wiederum aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden.

Kurz darauf gelang es ihm durch gute Beziehungen, einen Posten bei der Bundespolizei zu erhalten. So konnte es geschehen, daß Means, der schwer verurteilte Verbrecher, der Mann, der zweimal unter schwerer Anklage vor Gericht stand und nur aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden war, unter dem Deckmantel der höchsten Polizei der Staaten seinen verbrecherischen Neigungen ungehindert nachgeben konnte. Da ihm die Ueberwachung der Alkoholvereinerung unterlag, konnte er Hand in Hand mit Schnaps-Schmugglern arbeiten, denen er regelrechte, amtlich beglaubigte „Lizenzen“ für den Bezug von Alkohol ausstellte. Endlich, im Jahre 1923, erreichte ihn sein Schicksal; er wurde wegen Amtverbrechens unter Anklage gestellt. Da botte Means zu einem Schloß aus, der am treffendsten die beispiellose Gemeingefährlichkeit dieses triebhaften Lügners zeigt. Er versuchte, die öffentliche Stimmung auszunutzen, die sich durch den in der gleichen Zeit aufgedeckten sogenannten „Tea-Bot-Dom“-Skandal in Siebengebiet befand. Im Gebiet von Tea Bot Dome in Kalifornien befanden sich riesige Oelvorkommen, die der Regierung gehörten. Man hatte die Ausbeutung bis zu einem gewissen Grade an Gesellschaften verpachtet, die unter anderem verpflichtet waren, riesige Mengen an Oel in gewaltigen Lagern für die Versorgung der amerikanischen Flotte anzusammeln. Infolge Turbulenzen, in die hohe Beamte, ja sogar ein Minister verwickelt waren, hatten die Gesellschaften die Oelvorkommen fast bis zur Neige erschöpft, ohne an eine Auffüllung der Vorräte für die U.S.A.-Flotte zu denken. Welch unerhörtes Kuffehen die Ausbeutung dieses gewaltigen Oel-Standards erreichte, läßt sich denken.

Als Means erfuhr, daß man gegen ihn wegen der Hand-in-Hand-Arbeit mit den Schnaps-Schmugglern vorgehen beabsichtigt, verlangte er, daß die Anklage fallen gelassen werde. Andernfalls werde er der Öffentlichkeit Beweise dafür erbringen, daß fast sämtliche Mitglieder der Regierung an der Oel-Schiebung profitiert hätten! Aber das Ablenkungsmanöver mißglückte; die Anklage gegen Means wurde erhoben. Vor Gericht erhob er in aller Öffentlichkeit seine Beschuldigungen gegen die gesamte Regierung. Die Beweise dafür, so erklärte Means, der „Öffentliche Lügner Nr. 1“, befinden sich in seinen „Memoiren“. Leider war es ihm nicht möglich, diese geheimnisvollen „Memoiren“ herbeizuschaffen, was ihn veranlaßte, zu behaupten, man habe ihm diese wertvollen Beweise gestohlen!

Die gesamte Bundespolizei wurde auf die verschwundenen „Memoiren“ gerichtet, und bald hatte die Aktion Erfolg; aber bereits die flüchtige Ueberprüfung des „Beweismaterials“ ergab, daß es sich um nichts anderes handelte, als unsinnige, aus der Zeit gegriffene und durch nichts bewiesene Behauptungen. Means wurde daraufhin zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Aber selbst hinter den Gefängnismauern setzt Means sein Spiel fort. Es gelang ihm, mit einer Schriftstellerin in Verbindung zu kommen, die sich durch ihn verteidigen ließ, auf Grund seiner „Unterlagen“ ein Buch zu schreiben, in dem die Behauptung aufgestellt wurde, Präsident Harding sei seines natürlichen Todes gestorben, sondern ermordet worden. Dies

unter dem Titel „Der ungewöhnliche Tod des Präsidenten Harding“ erscheinende Buch erregte in der amerikanischen Öffentlichkeit beispielloses Aufsehen. Der Skandal der dadurch ausgelöst wurde und die nachträgliche Untersuchung, die den Beweis erbrachte, daß der ganze Inhalt des Buches einfach aus der Luft gegriffen war, führte zu einer Schadenersatzklage der Schriftstellerin gegen Means.

Jahre waren seitdem vergangen; da erregte der Raub des Lindbergh-Kindes die Weltöffentlichkeit. Wieder erschien Means, der triebhafte, verbrecherische Lügner auf dem Plan. Er hatte in Washington die millionenreiche Witwe eines Zeitungs-Herausgebers, Mrs. Evelyn MacLean, kennengelernt. Dieser erzählte er, er habe einen Bekannten aus dem Gefängnis wiedergetroffen, der mit den Entführern des Lindbergh-Kindes in Verbindung stehe. Dieser Mann habe ihm erklärt, er sei in der Lage, gegen Zahlung von 100 000 Dollar das

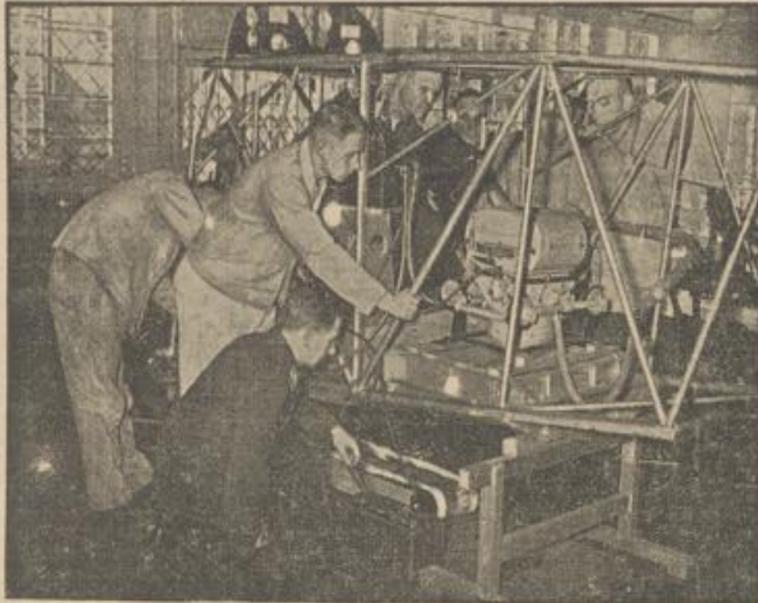
geraubte Kind lebend herbeizuschaffen. Frau MacLean zögerte nicht, einzugreifen. Da sie die verlangte Summe nicht bar verfügbar hatte, verpfändete sie Juwelen, darunter den berühmten Brillanten „Koodoo“, und stellte Means den Betrag von 100 000 Dollar zur Verfügung. Längere Zeit ließ Means nichts mehr von sich hören, dann erschien er plötzlich wieder in der Wohnung der Millionärin und behauptete, es fehlten am „Löffel“ noch 35 000 Dollar. Frau MacLeans erkannte in diesem Augenblick, daß sie einem Betrüger ins Geant gegangen war und ließ Means verhaften.

Das Gericht verurteilte G. Means, den „Öffentlichen Lügner Nr. 1“ zu einer Gefängnisstrafe von 15 Jahren. Ueber den Verbleib der 100 000 Dollar schwieg er hartnäckig; vermutlich hatte er das Geld an einem sicheren Versteck untergebracht, um es nach Verbüßung der Strafe abzuholen. Immer wieder versuchte er in den folgenden Jahren, Strafverlaß zu erreichen. Aber obwohl er behauptete, das Geheimnis des Raubes an dem Lindbergh-Baby zu kennen, jedoch erst nach seinem Strafverlaß darüber zu sprechen, hatte er diesmal kein Glück. Man wußte, daß Means nur auf die Gelegenheit wartete, freizukommen, um



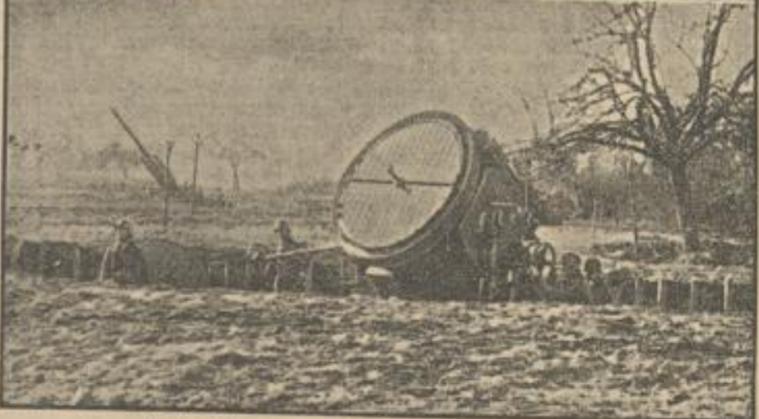
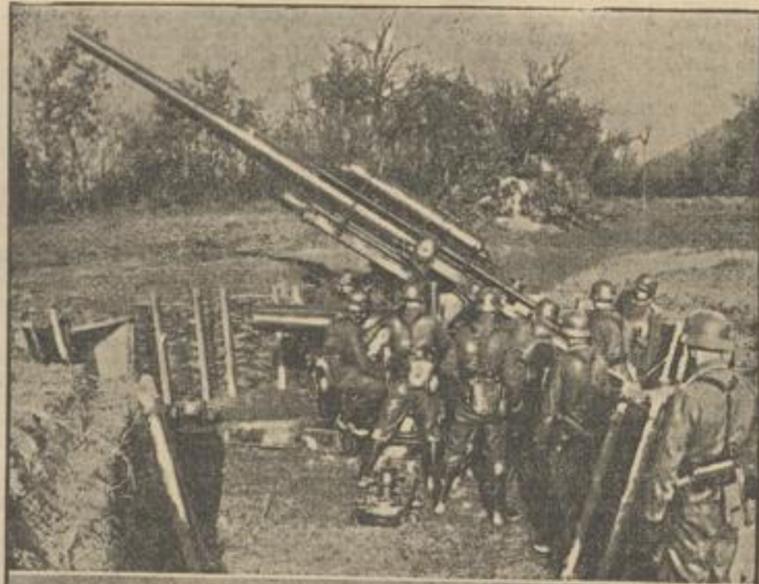
Eine zoologische Seltenheit im Berliner Zoologischen Garten

Im Berliner Zoo wurde erstmalig das seltene lebende Wildtier, der Panda oder Bambusbär, gezeigt. Dieser merkwürdige Bär wurde von einer Amerikanerin im Himalaja gefangen und ist für kurze Zeit im Berliner Zoo zu sehen. (Weltbild — M.)



Auffklärungsflieger — die Augen der Truppe

Ein Besuch in der Aufklärungsflieger-Schule Braunschweig-Gröden. Hier lernen die künftigen Aufklärungsflieger an einer Kamera, die in den Boden eines Flugzeugumpfes eingebaut ist, Gelände-Aufnahmen zu machen. (Weltbild — M.)



Erste Bilder von der Luftverteidigungszone West (Weltbild — M.)

Dinter dem Westwall, den Befestigungsmassnahmen des Heeres, ist durch Deutschlands hohe Luftempfindlichkeit bedingt, die Luftverteidigungszone West geschaffen worden, der die Aufgäbe zufällt, den deutschen Luftraum gegen feindliche Angriffe aus der Luft zu schützen. Angreifende Kampferbände sollen künftig nicht mehr unangefochten bis zu ihrem Angriffsziel vordringen können, sie sollen im „Vorfeld“ bereits vernichtet oder zur Umkehr gezwungen werden. Oben: Eine der schweren Klafgeschütze, die neben leichten Batterien tief gestaffelt in die W.R. eingebaut sind. Die Wirkungsbereiche überlagern sich und bilden dabei eine geschlossene unüberwindliche Zone. Unten: Die Scheinwerferbatterien sind so eingegliedert, daß sie eine dem Wirkungsbereich der Flak entsprechende Leuchtzone bilden.

dann die Öffentlichkeit mit einer neuen, tollen Lüge hinteres Licht zu führen.

Nun ist dieser phantastische Schwindler, Means, der „Öffentliche Lügner Nr. 1“, im Gefängnis zu Springfield gestorben, nachdem er fünf von den fünfzehn Jahren verurteilt hat.

## 80 Jahre in der Dunkelheit gelebt

In Combe Day in der Nähe von Bath starb in diesen Tagen im Alter von 80 Jahren George Edward Smart. Dieser Mensch kann von sich behaupten, sein ganzes Leben in der Dunkelheit verbracht zu haben. Als Kind erlitt Smart eine Augenverletzung. Seit dieser Zeit bereite ihm jedes beste Licht, vor allem aber das Tageslicht, starke Schmerzen. Es blieb nichts anderes übrig für Smart, den Tag zur Nacht zu machen und sein Tagelieben nachts durchzuführen. Er legte sich also morgens ins Bett, schlief in einem ganz dunklen Raum den ganzen Tag hindurch. Er erhob sich, sobald es Nacht geworden war. Bis gegen Mitternacht hörte Smart dann meist Radio. Nach Mitternacht nahm er seine Hauptmahlzeit zu sich und unternahm dann längere Spaziergänge, von denen er meist erst bei Morgengrauen zurückkehrte. Er hatte im Laufe langer Jahre einen prachtvollen Garten angelegt, den er allerdings nur bei Mondschein bewandern konnte. Auch besuchte er zahlreiche Gartenausstellungen, aber auch immer nur nachts, nachdem offiziell die Schan längst geschlossen war. Seine Tiere, seine Kühe und Schafe beschäftigte er bei künstlichem blauen Licht. Seine Angehörten mußten ihm alles, was mit schwarzer Schrift auf weissem Papier niedergelegt war, vorlesen, um es so zu seiner Kenntnis zu bringen. Nun hat Smart sein nächtliches Leben vollendet. In der Kirche wurde abgedunkelt, damit auch während der letzten Stunden, die der Sarg nach an der Oberfläche der Erde verbrachte, die Lebendumsände genau so waren, wie Smart sie sein ganzes Leben hindurch ertragen hatte.

## Unterseeischer Kampf mit einem Oktopus

Ein seltsames Abenteuer erlebte vor einiger Zeit der Taucher Dool, der den Boden des Vagay Sound, einer tiefen Bucht des Stillen Ozeans, in der Nähe von Port Townsend im Staate Washington, untersuchte. Dool war fünfzig Fuß unter die Meeressoberfläche hinabgestiegen, um gelunkenes Fischgerät zu bergen. Plötzlich bemerkte er einen riesigen Polypen, der sich auf ihn zu bewegte, und der in seinen Fangarmen einen menschlichen Leichnam trug. Der Taucher führte einen metallbeschlagenen Spieß und ein Messer mit sich. Er versuchte, den Oktopus mit diesen Waffen anzugreifen. Als der Polyp aber bemerkte, welche Gefahr ihm drohte, sah er den Leichnam mit zwei Armen und ging mit den sechs übrigen Fingern auf den Angreifer los. Gleichzeitig versuchte der Oktopus, den Spieß, die Arme und die Beine des Tauchers festzuhalten. Dool wehrte sich und ließ immer wieder mit seinem Spieß nach dem Polypen, den er auch verunwundet, ohne ihn kampfunfähig zu machen. Schließlich gelang es dem Taucher, mit seinem Messer nacheinander die Fangarme des Polypen zu durchschneiden und auf diese Weise dem Oktopus sein Opfer zu entreißen. Als der Taucher mit dem menschlichen Leichnam an Land kam, stellte sich heraus, daß er den Körper eines Kochs gefunden hatte, der einige Stunden vorher von Bord eines Frachtschiffes herabgefallen war.



## Arbeitseinsatz bei den Festungsbauten an der Westgrenze

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Arbeitskräfte, die bereits bei den Festungsbauten an der Westgrenze beschäftigt waren oder dort beschäftigt zu werden wünschen, sich umangefordert dorthin begeben und sich an den Baustellen um ihre Einstellung bemühen. Einstellungen erfolgen aus besonderen Gründen nur durch die Arbeitsämter, und zwar durch Vermittlung des Arbeitsamtes, in dessen Bezirk der Arbeiter, der für eine Beschäftigung bei diesen Bauten in Betracht kommt, seinen Wohnort hat. Arbeiter, die ihr Arbeitsamt übergeben und sich unmittelbar beim Bauunternehmer bewerben, können nicht mit ihrer Einstellung rechnen. Dies gilt auch für Arbeitskräfte, die bereits früher bei den Bauarbeiten beschäftigt waren. Kosten für Reisen, die im Zusammenhang mit der Bewerbung unternommen werden, sind nicht aufgewendet. Vor Bewerbungsgesuchen wird daher gewarnt. Wer bei den Festungsbauten im Westen beschäftigt werden möchte, sende ein zweckmäßig mit dem für seinen Wohn- oder Aufenthaltsort zuständigen Arbeitsamt in Verbindung, das am besten Auskunft zu geben vermag.

## Stadt Neuenbürg

**Hohes Alter.** Heute feiert unser Mitbürger Konrad Mege sein 82. Geburtstag. Der im Städtchen wohlbekannte pensionierte Kantistener des früheren Oberamts erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Wenn er körperlich noch so rüstig wäre, wie er es geistig noch ist, würde ihm niemand ein so hohes Alter anrechnen, aber er ist zufrieden und trägt die Beschwerden des Alters mit der erhabenen Ruhe eines vom Schicksal geläuterten Lebens. Wir wünschen ihm auch heute für die Zukunft alles Gute.

## Aus der Kurstadt Korralsb

**Kameradschaft.** Beim Jahreshauptversamml. der am letzten Sonntag im Hotel „Sonne“ stattfind. gab Kameradschaftsführer Gottlieb Waldner einen kurzen Bericht über das vergangene Jahr. Er fand gebührende Anerkennung für die Kameradschaftsführer der zur großen Kameradschaft führenden Kameraden, Landesführer Generalleutnant von Lindenfels und des Landespropagandawarths für Südbw. Merkel. Dann nahm der Kameradschaftsführer die Verpflichtung der dem Bund neu beigetretenen Kameraden vor. Ueber den Verlauf des am 18. 12. v. J. in Calw stattgefundenen Führerappells wurde ausführlich berichtet und der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß nun auch die noch immer Kassenlebensden, insbesondere die jüngeren gedienten Mannschaften alle der Kameradschaft beitreten sollten. Am 25. Juni dieses Jahres findet die Feier des 50-jährigen Bestehens der Kameradschaft auf den Schützenfesten statt. Ein Festausflug ist gebildet, welcher demnächst seine Tätigkeit aufnehmen wird. Schriftwart W. Kull verlas den Geschäftsbericht und die Protokolle über die im vergangenen Jahr stattgefundenen Kameradschaftsabende. Aus dem Kassenbericht des Kassierers D. Kull ging hervor, daß die Kameradschaft mit einem gesunden Kassenbestand ins neue Arbeitsjahr übergegangen ist. Dem Kassierführer wurde Entlastung erteilt und ihm sowie dem Schriftwart Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Dem Schriftwart W. Kull wurde außerdem von Seiten anwesender Kameraden ein Lob für seine ausgezeichnete Protokollführung gesendet. Auch die Mithaltung des eifrigen Unterassistenten Otto Herr wurde dankbar anerkannt. Zum Schluß gab der Kameradschaftsführer noch bekannt, daß die ohne genügende Begründung von den Veranstaltungen wegbleibenden Kameraden 1 RM. Strafe zu entrichten haben; bei auswärtigen Veranstaltungen wird eine Verläumdungstrafe von 0,50 RM. festgesetzt. Unterassistent Otto Herr ist mit dem Einzug der Strafgebühren beauftragt worden. Bei Veranstaltungen jeder Art haben die Kameraden im Dienstanzug und Dienstmütze zu erscheinen. Schließlich wurden die Anwesenden ersucht, Freizeitspenden anzumelden und sich zur Aufnahme von Ferienkindern bereit zu erklären.

## Loffenauer Brief

Recht fällig waren die Veranstaltungen in den letzten Wochen bei uns. Nun geht es bei den hiesigen Vereinen an die Jahresbilanz. Sie halten ihre Hauptversammlungen ab. Damit begann der Gesangsverein „Liedertranz“ im Vereinslokal zur „Sonne“. Die Sänger waren dazu recht zahlreich erschienen, während man bei den Vorfällen und Ehrenmitgliedern so manchen vermisse. Nach dem

Sängergruß trat Vereinsführer Karl Merkle in die umfangreiche Tagesordnung ein und schilderte seine Eindrücke über den so schön verlaufenen Sängertag des Enzkreises in Comweiler. Nachdem die Maul- und Klauenseuche vorüber, sämtliche Sänger in gutem Verdienst stehen, so wurde der Probebetrieb wieder regelmäßig durchgeführt. Anstelle des zum Meer eingetretenen Dirigenten — Lehrer Karl Rehm —, dem für seine Arbeit Dank gezollt wurde, übernahm der frühere Chorleiter Heinrich Langenbach vorübergehend den Verein wieder. Damit ist dem Verein wiederum tüchtige Arbeit am deutschen Lied gewährleistet worden. Der Singstundenbesuch hat sich auch dementsprechend wieder verbessert.

Anlässlich des Kreistages in Comweiler wurden dem Verein folgende Ehrungen zuteil. Für 30-jährige Sängertätigkeit wurden geehrt: Gottlieb Müller, Kartonnagenarbeiter, und Friedrich Heder, Bäckermeister, ebenso unser Chorleiter Heinrich Langenbach für 25-jährige Dirigententätigkeit. Anlässlich der Hauptversammlung wurden folgende vier treue Sänger und Vereinsmitglieder des „Liedertranzes“ durch den Vereinsführer geehrt: Friedrich Bertsch, Karl Ayre, Friedrich Adam, Friedrich Merkle. Sie erhielten die Ehrenurkunde und wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Gebrüder dankten, indem aus ihren Reihen ein neuer Chor gestiftet wurde.

Das Protokoll des Schriftwarts Friedrich Bertsch wies im abgelaufenen Jahr denn doch eine regere Sängertätigkeit wieder auf. Es wurden die Sängertage benachbarter Vereine besucht, eine Weihnachtsfeier zweimal abgehalten und für die Interessen der Volksgemeinschaft innerhalb des BWB mitgeholfen. Es wurden die Ehrereste im kommenden Jahr bekannt gegeben und beschloffen, den Sängertag im Enzkreis am 23. Oktober dieses Jahres mit dem gesamten Männerchor zu besuchen.

Kassenwart Karl Schweikart erstattete im musterzüglichen Akt seinen Kassenbericht und konnte dank sparsamer Wirtschaft eine nette Summe erübrigen, die die Grundlage zu weiterer Arbeit am deutschen Lied bieten soll. Nachdem die turnusgemäße Amtszeit der Vorstandschaft abgelaufen war, wurde die seitherige Vereinsführung entlastet. In kameradschaftlicher Verbundenheit wurde einstimmig die Wiederwahl des seitherigen Vereinsführers Karl Merkle ausgesprochen. Dieser ernannte seinen Mitarbeiterstab: Karl Merkle I. Vereinsführer, Albert Stres 2. Vereinsführer, Kassenwart Karl Schweikart, Schriftwart Friedrich Bertsch, Notenanwalt Karl Merkle II. Beiräte: Hermann Zeltmann, Gottfried Wähler, Karl Wähler, Jakob Zeltmann, Emil Klent und Albert Wähler.

Der Vereinsdienstreifen wird in der kommenden Singstunde bestiftet werden. Als Kassenprüfer wurden ernannt: Gottlieb Müller und Friedrich Mangler. Die Bekandnahme des „Liedertranzes“ ergab 50 Sänger, 60 Postive und 25 Ehrenmitglieder. Für einen verunglückten Sänger, der sich zur Zeit im Krankenhaus befindet, wurde ein namhafter Betrag aus dem Sängerkreis gestiftet und diesem überwiesen. Für das kommende Jahr ist eine Sängertagefahrt nach ein Gartenfest geplant. Schöne Lieder umrahmten die nachfolgende Kameradschaftsfeier in feinniger Weise.

**Engelsbrand.** 14. Febr. Bei sehr gutem Besuch hielt der MSB. „Liedertranz“ im „Hirsch“-Saal seine Jahreshauptversammlung ab. Die umfangreichen Berichte des Vorsitzenden, des Schriftwarts und des Kassierers boten ein Bild reicher Vereinsarbeit im abgelaufenen Jahre, in dessen Mittelpunkt das 75-Jahr-Jubiläum und die Vereisung der Felter-Plakette durch den Präsidenten der Reichsmusikammer standen. Mit warmen Worten der Anerkennung wurde des Chorleiters Musikdirektor Fritz Kleig (Pforzheim) gedacht. Dem Sangesbruder Ernst Kusterer, der das ganze Jahr hindurch seine einzige Singstunde veräumte, wurde als Zeichen der Anerkennung eine Sängermütze überreicht. Vorstand Ernst Wacker, der schon seit Jahren Rücktrittsgedanken hegt, ließ sich erst nach langem Sträuben bewegen, das Vereinsamt noch ein weiteres Jahr zu steuern, obwohl die Versammlung ihm einstimmig ihr Vertrauen bezeugt hatte. Zum Sängervorstand wurde an Stelle Ernst Konrad Ernst Kusterer jr. und für den aus der Verwaltung ausscheidenden Hermann Kusterer Rudolf Kessler bestimmt. Im übrigen blieb der Ausschuss unverändert. Dank der guten Finanzlage des Vereins konnte der Sängerbeizug um 10 Pfg. ermäßigt werden.

**Langenalb.** 15. Febr. Dieser Tage flogen Schneegänge über die Gemarkung unserer Gemeinde. Es wird gesagt, daß ein solcher

Flug in unserer Gegend noch auf kaltes Wetter schließen lasse.

**Wart.** 15. Febr. Dieser Tage konnte Amtsbote Rothfuß mit seiner Frau Anna Maria geb. Broß in seltener Frische die Goldene Hochzeit feiern. Das Jubelpaar wurde von Bürgermeister Hartmann herzlich beglückwünscht, er überreichte das Glückwunschkreis des Ministerpräsidenten nebst einem Geschenk. Der Jubelbräutigam feiert seit vierzig Jahren im Dienste der Gemeinde.

## Neue Jungmeister

Der Mechanikergeselle Willy Enghin, Neuenbürg, hat vor der Handwerkskammer Stuttgart die Meisterprüfung mit der Note „gut“ bestanden.

Weiter hat der Schneidergeselle Otto Scherer vor der Handwerkskammer Neuenbürg die Meisterprüfung im Herrenschneidergewerbe mit Erfolg abgelegt.

Den beiden Jungmeistern unsere Glückwünsche.

## Verhüteter Waldbrand

**Calw.** 15. Febr. Am Sonntag abend gegen 1/8 Uhr bemerkten drei im Kraftwagen heimkehrende Calwer Feuerwehrlente bei der Baumwollspinnerei in Keitheim Feuer. Es hatte zunächst den Anschein, als ob das Werkgebäude in Brand fände. Als sie jedoch näher kamen, bemerkten sie, daß es ein Waldbrand war, den sie mit Hilfe anderer herbeigeeilter Männer eindämmen konnten. Den tatkräftigen Männern ist es zu danken, daß ein größerer Waldbrand verhütet wurde.

## Schneebereichte

**Bildbad Sommerberg.** Daß bedekt. — 5,2 Grad, 6 Zentimeter Schneehöhe, Pulver. Ski möglich.

**Grünbütte.** Wetter klar. — 7 Grad, 10 Zentimeter Schneehöhe, Pulver. Nebungswiese fahrbar.

## Aus Pforzheim

### Eine schwere Kindesmißhandlung

fund vor der hiesigen Großen Strafkammer ihre gerechte Sühne. Der verewitwete 39 Jahre alte Hermann M. in Pforzheim nutzte nach dem Tode seiner Frau seiner 8 Jahre alten Ruth Dausarbeiten zu, denen das Kind nicht gewachsen war. Am 23. Oktober v. J. wurde die Kleine nicht mehr rechtzeitig zur Kirche fertig. Aus Ärger darüber nahm der Vater einen Schrubber und schlug damit dem Kinde mit solcher Wucht auf den Rücken, daß der Stiel abbrach und die Kleine blutunterlaufen Stellen davontrug. Drei Tage später sollte das Kind nicht frühzeitig genug den Ofen angebrannt haben. Es erhielt für diese angebliche Nachlässigkeit vom Vater mit der Hand einen Schlag auf die Wade, daß diese stark anschwellte und außerdem noch eine Wunde aufwies. Den ersten Fall bespricht der Beschuldigte, den zweiten gab er zu. Das Kind, von seinem Lehrer als durchaus wahrheitsliebend geschildert, erzählte alle Einzelheiten der Mißhandlung so klar und überzeugend, daß das Gericht keinen Zweifel in die Schuld des Angeklagten mehr setzte. Es wurde in der Verhandlung überdies festgestellt, daß der Rohling sein Kind schon einmal mißhandelt hatte und deswegen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Schon in Rücksicht darauf mußte den Angeklagten eine empfindliche Strafe treffen, die auf 5 Monate Gefängnis bemessen wurde. Ein Monat wurde von der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

### Tödlicher Unglücksfall

Gestern abend kürzte in der Turnhalle der verheiratete Arthur Schön bei der Ausführung des Riesenstümpfes und brach sich das Genick.

### Eine Zeitung für die Jugend?

Ist es nicht genug, daß unsere Jungen und Mädchen in der Schule lernen, daß sie ihre Schulbücher lesen, daß sie in der Hitlerjugend Dienst machen und im Heimabend weltanschaulich erziehen, die Geschichte unseres Volkes und die Größe unserer Zeit würdigen lernen, muß es da noch unbedingt eine Presse der Jugend geben? Wenn die Veranwachsenden schon eine Zeitung lesen wollen, dann sollen sie doch das Blatt ihrer Eltern vornehmen, in dem doch heute alles drin steht, was man in einer Zeitung überhaupt finden kann! Was braucht es da noch mehr?

Ja, wer diese Fragen stellt, der beweist nur, daß er die „Reichs-Rundschau“, das Kampfblatt der schwäbischen Hitler-Jugend,

## Partei-Amtler mit betriebsorganisations

Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Bildbad, unsere Geschäftsstelle im Alten Postamt ist in der Zeit bis 1. April nur noch Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7 bis 8 Uhr abends geöffnet.

## HJ., JV., RdM., JM.

Hitler-Jugend Bann 401 L-Stelle. Diejenigen Jungen und Mädchen, die am letzten Sonntag ihre sportliche Prüfung für den NSDAP nicht abgelegt haben, werden gebeten, diese Prüfung sofort nachzuholen. Die Sportwarte der Geschäftsstellen werden hiermit angewiesen, die Prüfung abzunehmen. Die Abnahme der Prüfung hat bis spätestens 19. 2. 1939 erfolgen.

noch nie in der Hand gehabt, bestimmt aber noch nie gelesen oder auch nur ein wenig näher angesehen hat. Wenn er das getan hätte, wäre ihm nämlich sicherlich ein Licht aufgegangen. Dann hätte er merken müssen, daß diese Zeitung eine Aufgabe erfüllt, die so wichtig ist, daß sie von jedem, der sich für die Jugend verantwortlich fühlt, gefördert werden muß. Dieses Kampfblatt ist nicht nur das Presseorgan der Hitlerjungen und Mädchen, der Pimpfe und der Jungmädchen, der Führer und Führerinnen der Hitler-Jugend, nein, es ist ein lebendiges Bindeglied zwischen Jugend und Erzieher, zwischen Hitler-Jugend, Elternhaus und Schule. Diese Zeitung beschränkt sich nicht auf interne Angelegenheiten der HJ, auf freischwebende Schilderungen des Lebens der Jugend, für die der Erwachsene nur flüchtiges Interesse hat, nein, in diesem Blatt spiegelt sich die Selbsttätigkeit, man kann sagen die Totalität der HJ-Arbeit, die vor keinem Gebiet haltmacht, in dem Bestreben den heranwachsenden jungen Menschen überall im Leben die Wege ebnet, d. h. sie dahin führen zu können, wo sie auf Grund ihrer Fähigkeiten das Anrecht haben, hinzukommen. So berichtet die „Reichs-Rundschau“ in Wort und Bild von allem Wissenswerten, vom Dienst in der Hitler-Jugend, von Politik, Kunst, Wissenschaft und noch vielem anderen. Sieh selbst einmal näher zu und überzeuge dich! Bestelle die „Reichs-Rundschau“, du wirst sie nicht mehr missen wollen!

## Können wir nochmals ausgehungert werden?

Wir können dem amerikanischen Senator Pittmann eigentlich dankbar sein für seine Offenheit, mit der er unlängst erklärte: „Warum denn einen Menschen totschließen, wenn man ihn aushungern kann!“ — Jener sind wir uns über Absicht und Ziel des internationalen Judentums nie im Zweifel gewesen, aber es kann nicht schaden, wenn wir uns diese Absicht noch einmal ausdrücklich bestätigen und so das Gewissen schärfen. Dieses offenherzige Bekenntnis des amerikanischen Senators soll dem Landvolk eine Mahnung sein, nicht müde zu werden im Kampf um die Nahrungsfreiheit. Vor allem aber dürfte es dem letzten Volksgenossen die Augen öffnen über die Bedeutung dieser Fragen. Wenn das Landvolk unter den Folgen der Landflucht so geschwächt ist, daß die Gefahr einer Erzeugungsminderung in unmittelbarer Nähe gerückt ist, dann sollte gerade diese jüdische

## Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 16. Februar

6.00: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00-7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. 9.30: Für Dich daheim. 9.50: Sendepause. 10.00: Volkslieder. 10.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bovernalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Fortf.). 14.00: „Zur Unterhaltung“. 15.00: Sendepause. 16.00: Musik am Nachmittage. 17.00-17.15: Ein alter D. Jug. Bogen erzählt... 18.00: Aus Zeit und Leben. 19.00: „Was wir gerne hören“. 19.15: Hermann Stehr, der Schleier. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15: „Unser Ländchen, Lingendes Frankfurt“. 21.00: Festliches Konzert. 21.50: Peter Kreuder spielt. 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.15: Weltmeisterschaften in Jabolant. 22.30: Volks- und Unterhaltungsmusik. 24.00-2.00: Nachtkonzert.

# Ein kurzes Wort, doch sagt es viel: Persil war, ist und bleibt Persil!



# Aus dem Bilderbuch des Lebens

Erziehung dem Gesamtvolke Anlaß geben, das Landvolk in seinem Ringen um die Nahrungsfreiheit zu unterstützen und für eine erfolgreiche Fortführung der Erzeugungsschlacht die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Voraussetzungen für die Lösung der Aufgaben in technischer Hinsicht wohl gegeben sind, jedoch nicht in wirtschaftlicher — abgesehen von dem Arbeitskräftemangel. Erst die durch die Beseitigung der Rinderbewertung der Landarbeit erfolgende soziale Besserstellung des Landvolks wird dem Landvolk dann auch die Möglichkeit verschaffen, von sich aus die Landflucht zu überwinden, das heißt die Menschen auf dem Lande zu halten. Dann ist Deutschland für alle Zukunft gegen eine Blockade immun und Al-Juda kann seine Hoffnung, Deutschland noch einmal anshungern zu können, endgültig aufgeben.

## Turnen

NSDAP Kreis 5 Heilbronn

**Obernhausen, 11. Febr.** Der jährliche Rücklauf im Geräteturnen zwischen den Turnvereinen Wildbad, Calmbach und Obernhausen wurde am Samstag den 11. Februar im hiesigen „Trauben“-Saal unter Leitung von Kreisamturnwart L. D. Wildbad ausgetragen. Vorstand Strobel begrüßte die Gäste, anschließend wurde mit dem Turnen am Barren begonnen. Die Vorkübelübung an diesem Gerät war für manche Turner etwas schwierig, jedoch wurden bei der Rückübung von Allen gute Leistungen gezeigt, ebenso am Zeitstreck. Am Langsperd vollbrachte Wildbad schöne und gut gelungene Sprünge und konnte hier gegen Obernhausen, das bis jetzt in Führung war, etwas aufholen. Die Freilübungen wurden von den Zuschauern, die etwas spärlich erschienen waren, mit regem Interesse verfolgt. Hier wurden große Sachen vorgeführt, besonders der erst 17-jährige Hans Wolfinger, Obernhausen und Fritz Gittel-Wildbad, welche beide die höchste Punktzahl dafür erhielten und mit Beifall belohnt wurden. Den Abschluß bildete das Redturnen. Auch hier war die Vorkübelübung etwas schwierig, die nur von den erfahrenen Turnern gemeistert wurde. Bei der Rückübung gab es einige Verlager, aber die beiden letzten Turner, Sixt-Wildbad u. Schenck-Obernhausen, zeigten ihre ganze Kunst und wurden ebenfalls mit Beifall belohnt. Das Kampfergebnis lautet: 1. Sieger Wildbad, Obernhausen mit 461 Punkten, 2. Sieger Wildbad mit 449 Punkten, 3. Sieger Wildbad, Calmbach mit 340 Punkten. Die besten Einzelturner waren: 1. Emil Schenck-Obernhausen mit 126 Punkten, 2. Anton Sixt-Wildbad 125 P., 3. Fritz Gittel-Wildbad 123 1/2 P., 4. Hans Wolfinger-Obernhausen 119 1/2 Punkte. Vorstand Strobel dankte den Turnern für ihre Leistungen, ebenso den Zuschauern für ihre Aufmerksamkeit und die Anerkennung, die sie den Turnern zuteil werden ließen. Er forderte die Turner auf, in Kameradschaftlichkeit das Turnen weiter zu pflegen. Nach einer anschließend gemühtlich verlebten Stunde fand die Veranstaltung ihren Abschluß.

## Humor

**Der Unterschied.**  
Zwei Tage in der Woche habe ich's gut, weil ich dann nicht um 7 Uhr aus 'm Bett muß!  
„Sie stehen aber trotzdem auf!“  
„Gewiß, aber ich brauch's nicht!“  
(Fliegende Blätter.)

## Das alte Mütterchen und andere merkwürdige Fluggäste — Angst vor der Grippe — Ja, es war ein schönes Fest

In der amerikanischen Verkehrsflucht wühlte sich unlängst ein lustiger Vorkall ab. Im Mittelpunkt der allgemeinen Debatte stand ein altes Mütterchen, das mit seinem Begleiter eine weite Luftreise unternahm. Erill und teilnahmslos hockte es die ganze Zeit im Ledersessel und nahm nicht die geringste Notiz von den Mitreisenden. Sein Gesicht war hinter dichten Schleiern verborgen, ein altes modisches Spitzenkleid reichte bis auf den Boden herab. Der Begleiter wußte räuberliche Geschichten von seinem Schilling zu erzählen. Die alte Dame war blind und taubstumm zugleich, ein bedauerndes Wesen. Es fehlte nicht an mitleidigen Blicken, und als das Flugzeug den Boden berührte, überboten sich alle an Hilfsbereitschaft. Aber die alte Frau erkannte sich plötzlich einer ungarischen Mitternacht. Mit einem Satz sprang sie vom Sitz empor und tat etwas sehr Bekremerndes: Zum Entsetzen der Mitreisenden hob sie den Spitzenrock hoch und blickte sich angestarrt zu fragen. Erschrockene Aufstöße: Die Beine der alten Dame waren braun und dürr behaart. Als sich zudem der Kopf schleier verlor, sah man in ein — grauliches Altengesicht! Der Affe gehörte einer Ferkelschau an und war dank seiner guten Verleumdung auf einfachstem Wege aus Kiel gelangt.

Reguläre Dinge haben sich keinesfalls nur im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ereignet. Auch die europäischen Verkehrsflieger können lustige Sachen erzählen. Auf den vielbesprochenen Strecken der Deutschen Luftkassen wurden die festfahrenden Fluggäste befördert. Nur waren es in der Mehrzahl menschliche Passagiere, die oft gegen ihren Willen für Heiterkeit sorgten. Ein Arzt machte seinen ersten Flug nach Italien. Die schwere dreimotorige Maschine schraubte sich unanfechtbar empor, um in scheinbarer Höhe die eisbedeckten Gipfel der Alpen zu überfliegen. Die Herzen begannen, schneller zu klopfen — 4000 Meter zeigte der Höhenmesser. Der Arzt warf einen fürsorglichen Blick auf den gebrauchsfertigen Sauerstoffapparat, da bemerkte er, wie sein Vordermann im Sessel zusammensackte. Ohne sich zu bemühen, begann der Arzt sein Rettungsnetz. Mit ein paar gerichteten Fingern hatte er Hemd und Kragen des augenscheinlich Bewußtlosen geöffnet, um ihm das Atmen zu erleichtern. Schon griff er nach dem Schlauch der Sauerstoffflasche — da schlug der „Kranke“ die Augen auf. Sein Gesicht leuchtete auf, und im nächsten Augenblick drückte eine wahre Schweißperle auf den verblühten Doktor herab. Es gab einen mordbösen Krampf. Der vermeintliche Kranke — ein alter Fluggast — war bloß ein blühendes Eingekleid, und er wäre sicherlich nicht so in Form geraten, wenn nicht ein erwidertes Fluggast den Vorkall mit Interesse verfolgt hätten.

Witauer müssen sich die Verkehrsflieger auch als Kinder machen betätigen. Vor jüngster Fluggast war drei Tage alt und wurde in einem Waldstübchen befördert. Nicht weniger Sorgfalt verlangen die Tiertransporte der Zoologischen Gärten und Parks. Mit Ausnahme von Elefanten und Giraffen haben wohl die meisten Tierarten schon das Vergnügen einer Luftreise gehabt. Großblühenden Fliegern Gesellschaft. Große Antiquare vorurteilen einige Kängurus bei einer Zwischenlandung in Berlin. Die Tiere hatten bereits eine weite Reise hinter sich und schienen sehr hungrig zu sein. Leider kannte niemand ihren Speisetettel, aber ein Karren beim Berliner Zoo genügt. Kurze Zeit später lagte ein Auto mit einem umfangreichen „Kängurub-Spezialmenü“ über das Koffeld.

Daß diese und jene Viecher einmal wild werden, ist weiter nichts Merkwürdiges. Im Hafen der englischen Stadt Hull schien aber ein Kran, der 20 Tonnen Kohlen löschte, plötzlich vgl.

kommen wild geworden zu sein. Die Greifer pendelten hin und her, ehe sie nach langem Suchen die Kohlenladung fanden und sich dann unter vielem Stöcken damit in die Luft erhoben. Dann wieder gondelte die Kohlenladung in gefährlichem Bogen über die Menschen hinweg, die sich in großer Zahl ansammelt hatten. Als die Menge und auch die Voltaxer feinerlei Verbindung mehr mit dem Kranwärter bekommen konnte, holte man die Feuerweh, die zu der 90 Fuß hohen Kabine umanstiegerte und dort den Kranwärter, Fred Waterill, vollkommen betrunken vorfand. Mit großer Mühe wurde Waterill hinunter transportiert und, sobald er festen Boden unter den Füßen hatte, verhaftet. Er gab an, aus Angst vor der Grippe zwei Edelweisse getrunken zu haben.

Die Hauptsache ist natürlich, daß man einen plausiblen Grund zum Trinken hat, mag es sich um eine gesundheitliche Vorbeugungsmaßnahme oder um eine fröhliche Feier handeln. Sieben Tage hat das Hochzeitsfest des armen Zigeunermädchens Gena im serbischen Städtchen Veskowab gedauert. Gena hatte den reichen Bierdehändler Demir geheiratet, der nicht allem dem Titel des ehrenvollen Zigeunermädchens eine Hochzeitsgabe von 500 Dinar in bar auf den Tisch legte, sondern dazu die ganze zahlreiche Zigeunerfamilie von Veskowab zu einem rauschenden Hochzeitsfest einlud, bei dem alle alten Bräute ihren einbehalten werden sollten. 300 Gäste versammelten sich am ersten Tage im Hause des Bräutigams, sie aßen und tranken nach Herzenslust und waren am zweiten Tage nur noch 150, am dritten Tage nur noch 100. Täglich wurde eine Anzahl von Hochzeitsgästen totbetrunken und von Weibern vollkommen überfüttert nach Hause getragen, die der letzte Rest auf der Straße abblieben war.

## Sieben Mann durch Raketenapparat gerettet

Bremen, 11. Febr. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Von dem gestrandeten Dampfer „Gduard Geiß“, Kapitän Jörg, wurden am Montagmorgen sieben Mann der Besatzung durch den Raketenapparat der Station Kolberg-Ost gerettet. Der Dampfer „Gduard Geiß“ (1456 Bruttoregistertonnen, 1903 in Ostia erbaut, der Reederei A. F. Geiß, Stolpmünde, bestand sich auf der Reise von Kolberg nach Stolpmünde. Am Samstag bei Vollenhagen gestrandet. Da das Wetter verhältnismäßig günstig war, blieb die Besatzung von 18 Mann zunächst an Bord. Nur die Frau des Stenemanns wurde auf den Bergungsschlepper genommen. Später gingen mit dem Schiffsboot der Stenemann und vier Mann an Land. Inzwischen war stürmischer Wetter eingetreten, so daß die Lage gefährlich wurde. Die Rettungsmannschaft der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger brachte daher den Raketenapparat zur Unfallstelle. Da der Rest der Besatzung das Schiff noch nicht verlassen wollte, sand die Rettungsmannschaft während der ganzen Nacht vor dem Gerat. Am Montagmorgen wurde bereits mit dem ersten Schuß die Feinverbindung mit dem Schiff hergestellt. Bei Südwest-Sturm, Stärke 8, und grober See wurden sieben der noch an Bord befindlichen Personen mit der Dosenbohle von dem 200 Meter entfernten liegenden Schiff gerettet. Kapitän, Erster Offizier und Erster Ingenieur blieben vorläufig an Bord, da mit Befreiung des Wetter zu rechnen ist.

Der deutsche 1900 Br.-Reg.-Tonnen große Dampfer „Villa“ an Königsberg hat die Besatzung des in Kopenhagen beheimateten dänischen Schoners „Rita“ bei schwerem Wetter in der Ostsee geborgen, das dänische Schiff treibt auf seiner Ladung und bildet eine Gefahr für die Schifffahrt.

## Allerlei Begrüßungsarten

Ansander Finger mit „Kiss“-Küsse. Im Vorzimmer bitte die Sträubse ausziehen. Bei vielen noch roten Köpfen bedauert man sich ohne alle Umstände, dort kennt man keine Begrüßungen, noch Zeremonien, oder man verachtet sie auch. Die Grünländer lachen, wenn sie einen Europäer sehen, der sein Haupt entblößt und sich vor anderen verbeugt. Bei anderen wieder geschieht der Greeting nie ohne ein besonderes Zeremoniell. Die Insulaner eines kleinen Eilandes der Philippinen und die Bewohner von Balas lassen die Hand oder den Fuß desjenigen, welchen sie grüßen, und reiben sich damit das Gesicht. Die Insulaner auf Solotora fassen einander bei den Schultern und die Bewohner der marianischen Inseln legen die Hand auf den Bauch desjenigen, dem sie Achtung beweisen wollen. Die Kambodjier lassen ihn bei der rechten Hand und bringen diese an den Mund. Die Lappen drücken, wenn sie sich begrüßen, die Nasen fest aneinander, die Aymen blasen einander ins Ohr und reiben gegenseitig den Bauch mit der Hand.

Auf Neuguinea bedeckt man das Haupt mit Baumblättern als Zeichen der Freundschaft und friedfertigen Gemüths. Auf einer der Großen Inseln beneht man sich die Haare, wenn man sich begegnet. Manche Begrüßungsarten verlangen eine fast akrobatische Gewandtheit und sind insbesondere sehr unheimlich, da man das nur durch lange Übung erreichen kann. Auf den Philippinen verbeugt man sich tief und hebt einen Fuß mit gebogenem Knie empor, die Weiber von Arromon beugen den Leib und halten die Hände über dem Kopf.

Die Regier als große Liebhaber von Vollen bringen diese Neigung auch gern in ihren Zeremonien zum Ausdruck: sie lassen sich meist so begrüßen bei der Hand, daß die Finger knacken, manche ziehen auch nur einen Finger so stark an, daß er knackt, dabei rufen: „Kiss! Kiss!“ Wenn die Handgelenke eine Frau begrüßen, so bringen sie deren Hand an die Nase und beriechen sie zweimal.

Barbarische Völker geben oft auch ihren Begrüßungen das Gepräge ihres barbarischen Charakters. Wenn die Bewohner von Garmas jemand recht ihre Jünglinge beweihe wollen, so öffnen sie sich eine Ader und lassen das blutige Blut jenem zum Trinken vor. Andere Wölfe reiben sich ein Haar an, das sie derjenigen Person überreichen, die sie begrüßen wollen.

Die Aethioper pflegten ihren Gast die Leibblinde abzunehmen und diese sich selbst umzubinden, so daß er halbnackt dastand. Diese Sitte hatte auch noch andere Formen. So pflegte sich bei den Stabelten jemand, wenn er sich einen Freund erwählte, nackt auszulegen und dem anderen seine Kleider anzulegen. Das wurde dann mit der Zeit eingeschränkt, indem man nur noch einen Teil der Kleidung ablegte. Die Bewohner von Krasan ziehen Schuhe und Strümpfe in den Vorzimmern an, wenn sie zu Besuch in ein Haus treten.

## Vorlauf im Schneesturm

A. Jannwein Weltmeister der Alpinen Kombination

Mit großer Gewalt legte am Dienstag über die Gebirgskette der hohen Tatra ein Schneesturm hinweg, der sich im Verlauf des Vorlaufes der Männer deart steigerte, daß man keine Hand mehr vor Augen sehen konnte. Bei den Männern konnte der Schweizer Rudolf Kamminger seinen Titel erfolgreich verteidigen. Hinter dem Meister aber belegte ein deutscher Läufer den zweiten Platz: Josef Jannwein. Der 18-jährige Kellberger von der Ordensburg Zomboden war schon bei der Wofahrt Quartier geworden und holte sich so in überzeugendem Stil den Weltmeistertitel der Alpinen Kombination.

Neuenbürg, den 14. Februar 1939.  
**Nachruf!**  
In pflichttreuer Ausübung seines Dienstes wurde unser braver Arbeitskamerad  
**Eugen Rieger**  
Postfacharbeiter  
am Samstag den 11. Februar durch einen Unglücksfall aus unserer Mitte gerissen.  
Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und Treue!  
**Betriebsführer und Gefolgschaft des Postamts.**

Höfen a. Enz, den 14. Februar 1939.  
**Danksagung.**  
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Helmgang unseres lieben Entschlafenen  
**Wilhelm Knöller**  
(beim „Hirsch“)  
erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Margarete Knöller mit Kindern**  
und Enkelkindern.

Hallo! Hallo!  
Hier  
**„Goldner Anker“**  
Calmbach  
Was wird geboten über Fasching?  
Am Samstag abends  
**Maskenball** mit Prämierung  
on am Fasnet-Dienstlich, am abends

**Umzug** anschließend  
Motto: Heute ist es wuschtegal...  
...wee kein Natz heut, zeigt ja nur,  
daß er reißt zur Müllabfuhr!

**Für die Schule**  
kauft man die erforderlichen  
Lern- und Lehrmittel in der  
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

**Bei Grippe, Husten und Erkältung**  
Grippe-tabletten, Hustentropfen und -säfte, Brusttee, Husten- u. Lungen-tee, Hustenbonbons und -pfeifen, Malzextrakt, Vlodmalz  
**aus den Apotheken!**

Ein Posten  
**Moft-Zibeben**  
Zentner 30.— RM.  
empfehlen  
Karl Volz, Bäckerei, Eproffenhaus.

**Briefpapier?**  
Ja, aber schön muß es sein und billig dazu!  
Alle Farben und Preislagen  
C. Meeh'sche Buchdruckerei  
Neuenbürg  
Buchverkauf — Schreibwaren und Bürobedarf

Firmenstempel  
Stempelständer  
C. Meeh'scher Buchdruck  
Neuenbürg  
Eintreffend direkt ab See:  
**Kabliau**  
Kabliau-Filet  
Bücklinge  
Lachsheringe  
**PFANNKUCH**